

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Dante Alighieri

Inferno

Teil I der Commedia

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

CANTO 1

Dante findet sich zur Mitte des menschlichen Lebens in einer Krise. Er erwacht aus Umnachtung in einem wilden Wald. Er sieht einen erleuchteten Hügel und will ihn besteigen. Drei wilde Tiere stellen sich ihm in den Weg. Vergil tritt auf, ihm zu helfen. Er wird mit ihm eine andere Reise antreten.^[1]

VERS

1 In der Mitte unseres Lebenswegs kam ich zu mir in einem dunklen Wald. Der rechte Weg war da verfehlt.^[2]

4 Ach, wie schwer ist es, davon zu sprechen, wie er war, dieser Wald, so wild, so rauh und dicht! Wenn ich nur daran denke, kommt mir wieder die Angst. Bitter war er, fast wie der Tod. Aber um vom Guten zu sprechen, das ich da fand, rede ich von den anderen Dingen, die ich dort sah.

10 Ich kann nicht recht sagen, wie ich dort hingeriet, so schlaftrunken war ich, als ich den wahren Weg verließ. Aber ich kam dann an den Fuß eines Hügel, wo das Tal endete, das mein Herz mit Angst durchbohrt hatte; ich blickte in die Höhe und sah den Bergrücken schon bekleidet mit den Strahlen des Planeten, der Menschen auf allen ihren Wegen richtig führt.^[3] Schon war die Furcht, die im See meines Herzens geherrscht hatte – in der Nacht, die ich mit

so viel Angst verbrachte –, ein wenig beruhigt. Und wie jemand, der mit keuchendem Atem dem Meer ans Ufer entronnen ist, sich zurückwendet auf das gefährliche Wasser und es anstarrt, so wandte sich mein Geist, immer noch auf der Flucht, zurück, die Enge zu betrachten, die noch kein Mensch lebend verließ. Dann, nachdem ich den müden Leib ein wenig ausgeruht hatte, nahm ich den Weg wieder auf über den verlassenen Abhang, wobei der ruhende Fuß stets der untere war.^[4]

³¹ Da kam plötzlich fast am Fuß des Hangs ein Gepard mit geflecktem Fell, sehr schnell und wendig. Er wich nicht aus meinem Gesichtskreis, sondern verlegte mir den Weg; mehrmals war ich dabei umzukehren. Es war früh am Morgen, die Sonne ging auf mit jenen Sternen, die bei ihr waren, als die göttliche Liebe erstmals diese schönen Wesen bewegte.^[5] Tagesstunde und Frühjahrglanz gaben mir Zuversicht gegen das wilde Tier mit dem gefleckten Fell. Aber da sah ich einen Löwen kommen, und es erfaßte mich neue Angst. Er lief auf mich zu, mit erhobenem Haupt und wildem Hunger; es war, als zitterte selbst die Luft vor ihm. Und dann kam eine Wölfin, mager, aber sichtlich voll Gier; schon vielen Menschen hat sie elendes Leben gebracht. Ihr Anblick versetzte mich in schwerste Angst, ich gab die Hoffnung auf, die Höhe zu erreichen. Wie einem Mann, der gern Gewinne macht, der aber jammert bei jedem Gedanken, wenn

die Zeit der Verluste kommt und er in Trauer versinkt – so ging es mir, als das wilde, unersättliche Tier mir entgegenkam. Stück für Stück drängte es mich dorthin zurück, wo die Sonne schweigt.^[6]

61 Ich stürzte nach unten ab, da tauchte vor meinen Augen ein Mann auf. Es war, als habe er durch langes Schweigen seine Stimme verloren. Als ich ihn erblickte in dieser großen Wüste, rief ich ihm zu: »Erbarme dich meiner, wer du auch seist, Schatten oder wirklicher Mensch!«^[7] Er antwortete mir: »Kein Mensch! Mensch war ich einst. Meine Eltern waren Lombarden, beide stammten aus Mantua. Geboren wurde ich unter Julius, wenn auch spät. Und ich lebte in Rom unter dem gerechten Augustus, zur Zeit der falschen und lügnerischen Götter. Ich war Dichter, und ich sang von dem gerechten Sohn des Anchises, der aus Troja kam, damals, als das stolze Ilion niedergebrannt war. Aber du, warum kehrst du um zu so großer Qual? Warum steigst du nicht auf zu dem glückbringenden Berg, dem Ursprung und Grund jeder Freude?« »Dann bist du also Vergil und bist die Quelle, aus der ein so breiter Strom der Rede fließt?«^[8] fragte ich zurück mit beschämter Stirn.

82 »O du, Ehre und Licht aller Dichter! Jetzt komme mir das lange Bemühen und die große Liebe zugute, mit denen ich dein Buch durchforschte. Du bist mein Meister und mein geistiger Vater! Du allein gabst mir den schönen Stil, der mir Ehre einbrachte.

Da siehst du das Untier, wegen dem ich umkehrte. Du bist für Weisheit berühmt: Hilf mir vor ihm, denn es macht mir alle Adern erzittern.« Er sah mich weinen und antwortete: »Du solltest einen anderen Weg einschlagen, wenn du dieser Wildnis entkommen willst. Denn diese Bestie, wegen der du aufschreist, läßt niemanden auf seinem Weg passieren, sondern hindert, ja tötet ihn. Sie ist von schlimmer, böser Art; ihre Gier kommt nie zur Ruhe; nach dem Fressen hat sie mehr Hunger als zuvor. Viele Tiere gibt es, mit denen sie sich paart. In Zukunft werden es noch mehr sein – bis der Jagdhund kommt, der ihr den qualvollen Tod bringt. Er frißt weder Land noch Geld, sondern lebt von Weisheit, Liebe und Tugend; seine Herkunft liegt zwischen Filz und Filz.^[9] Er bringt das Heil dem erniedrigten Italien, für das die Jungfrau Camilla, auch Euryalus, Turnus und Nisus starben. Er jagt das Untier von Stadt zu Stadt, bis er es in die Hölle zurückgeschafft hat, von wo der Satansneid es einst losließ.

112 Für dich ist es, denke ich, das beste, wenn du mir folgst; ich werde dein Führer sein. Ich bringe dich von hier fort – zuerst zu dem unzerstörbaren Ort, wo du Verzweiflungsschreie hörst und die endlosen Leiden der Geister siehst, wo jeder den zweiten Tod herausschreit. Aber danach siehst du auch die, die zuversichtlich sind im Feuer, weil sie hoffen, irgendwann zu den Seligen zu kommen. Willst du

dann zu diesen aufsteigen, dann kommt eine Seele, die würdiger ist als ich. Ihr überlasse ich dich, wenn ich gehe. Denn der Kaiser, der dort oben herrscht, will nicht, daß jemand durch mich in seine Stadt komme, kannte ich doch nicht sein Gesetz. Überall herrscht er, aber dort residiert er; dort ist seine Stadt und sein hoher Thron – o glücklich, wen er dorthin erwählt!« Und ich zu ihm: »Dichter, ich flehe dich an bei dem Gott, den du nicht kanntest, führe du mich dorthin, wovon du eben sprachst, damit ich diesem Übel hier – und dem, was schlimmer ist – entkomme, daß ich das Tor des heiligen Petrus^[10] schaue und die, die du als so traurig schilderst.«

Dann brach er auf, und ich hielt mich hinter ihm.

CANTO 2

Dante zögert. Er zweifelt, ob er für die Jenseitswanderung geeignet ist. Vergil erklärt ihm Grund und Zweck der Reise. Drei heilige Frauen haben ihn gebeten, Dante zu führen. Dante faßt Mut.

VERS

1 Der Tag ging dahin, und die dunkle Nacht nahm alles, was auf Erden lebt, aus seinen Mühen. Nur ich, ich ganz allein, rüstete mich zu dem Kampf mit dem Weg und der Angst,^[11] den meine Erinnerung nun treu darstellt.

7 O ihr Musen, o hoher Geist, jetzt helft mir!^[12] O Erinnerung, die aufschrieb, was ich sah, hier zeigt sich dein vornehmes Wesen!

10 Ich begann: »Dichter, du führst mich, doch prüfe meine Kraft, ob sie stark genug ist, eh du mir den schweren Weg zutraust. Du erzählst, daß der Vater des Silvius, noch im vergänglichen Leib, die unsterbliche Welt betrat und sich dort leibhaftig aufhielt. Der Feind alles Schlechten war ihm gnädig und dachte an die hohe Wirkung, die von ihm ausgehen sollte und um wen und was es ging. Das war angemessen und leuchtet jedem einsichtigen Menschen ein, schließlich war er im höchsten Himmel ausersehen zum Vater der heiligen Roma und ihres Reichs. Die Wahrheit zu sagen – seine Bestimmung war das

römische Reich, dieser heilige Ort, an dem der Nachfolger des großen Petrus seinen Sitz hat.^[13] Bei diesem Gang, für den du ihn rühmst, hörte er Dinge, die der Grund wurden für seinen Sieg und den Kaisermantel des Papstes.^[14]

28 Später ging dorthin auch das *Gefäß der Erwählung*, um den Glauben zu stärken, mit dem der Weg der Erlösung beginnt. Aber ich, was soll ich dort? Oh, wer hat es erlaubt? Ich bin nicht Aeneas, ich bin nicht Paulus. Weder ich noch sonst jemand glaubt, ich sei dessen würdig. Ließe ich mich auf diesen Gang ein, wäre es eine verrückt-gewagte Fahrt. Du bist weise, du verstehst es besser, als ich es sage.« Und wie einer, der verzichtet auf das, was er wollte, und der aus neuen Gründen seinen Plan ändert und damit gar nicht erst anfängt, so tat ich an diesem nächtigen Abhang: Ich wurde nachdenklich und gab das ganze Unternehmen auf, zu dem ich anfangs schnell bereit war.

43 »Wenn ich dein Wort recht verstanden habe«, antwortete der Schatten des großgesinnten Mannes, »so hat Kleinmut dein Herz befallen. Oft versperrt er dem Menschen den Weg und bringt ihn ab von einem ehrenvollen Vorsatz. So scheut ein Tier, wenn ein Schatten es täuscht. Damit du diese Angst abstreifst, will ich dir sagen, warum ich gekommen bin und was ich erfuhr im ersten Augenblick, als du mir leid tatst. Ich gehöre zu denen, die im Zwischenzu-

stand sind, dort sprach mich eine Frau an, so selig und schön, daß ich sie bat, mir zu befehlen. Ihre Augen leuchteten mehr als ein Stern, und sie sagte mir mit Engelsstimme süß und klar in ihrer Sprache:^[15] ›O liebenswürdige mantuanische Seele, deren Ruhm in der Welt anhält und so lange bestehen wird wie die Welt – ein Mann, der mein Freund, aber kein Freund der Fortuna ist,^[16] wird am einsamen Hang auf seinem Weg so sehr bedrängt, daß er aus Furcht umgekehrt ist. Nach dem, was ich im Himmel über ihn gehört habe, hat er sich schon so verirrt, daß ich fürchte, ich habe mich zu spät zu seiner Hilfe erhoben. Jetzt geh und hilf ihm mit deiner schönen Sprache und mit allem, was er zum Weiterkommen braucht, so daß ich darüber beruhigt sein kann. Ich bin Beatrice, die dich bittet zu gehen. Ich komme von dort, wohin ich zurückkehren will. Liebe ist es, die mich bewegt hat und mich reden macht.^[17] Wenn ich wieder vor meinem Herrn sein werde, will ich dich gern und oft vor ihm loben.‹^[18]

75 Dann schwieg sie, und ich begann: ›O Frau, du hast all die Tugend, durch die allein das Menschengeschlecht alles überragt, was unter dem kleinsten Himmelskreis vorkommt, mir ist dein Wunsch so willkommen, daß es mir zu langsam ginge, selbst wenn ich schon dabei wäre, ihn zu erfüllen. Mehr zu sagen ist nicht nötig. Aber sag mir den Grund, warum du nicht davor zurückscheust, in diese Enge

herabzukommen aus dem weiten Raum, in den zurückzugehen du brennst?« ›Da du es so genau wissen willst«, antwortete sie mir, ›will ich dir kurz sagen, warum ich keine Angst habe, hier hereinzukommen. Fürchten muß man nur, was mächtig genug ist, einem zu schaden. Alles andere nicht, weil es keine Angst einjagen kann. Gott – ihm sei Dank – hat mich in einen Zustand gesetzt, in dem euer Elend mich nicht angreift; die Flamme dieses Brands springt mich nicht an. Aber im Himmel ist eine edle Frau, ihr mißfällt die Verhinderung, zu der ich dich schicke, so sehr, daß sie das harte Himmelsurteil darüber bricht.^[19] Diese Frau bat Lucia zu sich und sagte: ›Jetzt hat dein Verehrer dich nötig, ich empfehle ihn in deine Hände.« Lucia, allem Schrecklichen feind, brach auf zu dem Ort, wo ich neben der alttestamentlichen Rachel saß. Sie sagte: ›Beatrice, du wahrer Lobpreis Gottes, warum eilst du nicht dem Mann zu Hilfe, der dich so liebte, daß er durch dich über das gewöhnliche Volk hinauswuchs? Hörst du denn nicht sein verängstigtes Weinen, siehst du nicht, wie der Tod ihn angreift an dem Fluß, dessen kein Meer Herr wird?«^[20]

109 Niemand in der Welt hat je so schnell einen Vorteil wahrgenommen oder Schaden abgewendet, wie ich hier herunterkam von meinem seligen Sitz. Ich kam, kaum hatte ich diese Worte gehört, im Vertrauen auf dein würdiges Reden, das dich selbst ehrt

und die, die es hörten.◁ Nachdem sie mir das gesagt hatte, wandte sie ihre strahlenden Augen weinend ab. Das bewegte mich, noch schneller zu kommen. Und ich kam zu dir, wie sie es wollte; ich befreite dich von dem Untier, das dir den kurzen Weg zum schönen Berg versperrte. Also: Was ist nun? Warum, warum nur stehst du still? Warum behältst du so viel Feigheit im Herzen? Warum fehlt dir Wagemut und Freiheit, wenn drei so gesegnete Frauen sich am himmlischen Hof um dich kümmern und meine Rede dir ein so hohes Gut verspricht?«

127 Wie kleine Blumen, die der Nachtfrost beugt und verschließt, sich alle sogleich geöffnet aufrichten auf ihrem Stengel, wenn die Sonne sie anstrahlt, so geschah mir mit meiner matten Kraft, so viel guter Mut strömte mir ins Herz, daß ich wie ein freier Mensch anfang: »Oh, wie voller Mitleid ist die Frau, die mir zu Hilfe kam! Und wie edel bist du, daß du so schnell den wahren Worten gehorcht hast, die sie dir bot! Mit deinen Worten hast du so sehr mein Herz mit dem Willen zum Aufbruch erfüllt, daß ich zurückkomme auf meinen ersten Entschluß. Geh nun los, jetzt ist ein einziger Wille in uns beiden: Du kennst den Weg, du bist der Herr, und du der Meister.« So sagte ich ihm; er brach auf, und ich betrat den steilen, wilden Weg.